

info flash

Informationsblatt der Frauenzentrale Zug – Ausgabe Juni 2014

Editorial



Lassen Sie sich anstupsen!

Mit sogenannten «Nudges» (Anstupsern) soll den Menschen der rechte Weg ohne Befehle, sondern mit sanften Denkanstössen aufgezeigt werden. Wäre das ein Rezept, um im Kanton Zug mehr Frauen für die lokale Politik zu begeistern?

Seit Jahren engagiert sich die Frauenzentrale für das Anliegen, mehr Frauen in die Politik zu gewinnen. Was hält Frauen von politischer Arbeit ab? Die meisten Antworten sind: Ich kann das nicht. Ich habe keine Zeit neben meinem Beruf und meiner Familie. Habe sowieso keine Chance ... Das Thema Frau und Politik lässt sich jedoch nicht einfach an Institutionen delegieren. Brauchen die Frauen also einen anderen «Anstupser»?

Meine Überzeugung bleibt: Je mehr Frauen in der Politik und in der Wirtschaft an der Spitze sind, desto mehr werden sich auch die Bedingungen für alle anderen Frauen verändern. Mein persönlicher «Nudge» kommt von Sheryl Sandberg, die in ihrem Buch «Lean in» sagt: «Stellen Sie sich vor, was Sie tun würden, wenn Sie keine Angst mehr hätten. Und dann machen Sie es!»

Haben Sie Mut und Selbstvertrauen, liebe Frauen!

Christine Blättler-Müller,
Präsidentin

Die Frauenzentrale Zug richtet sich neu aus

An der Mitgliederversammlung vom 29. April 2014 hat der Vorstand der Frauenzentrale Zug vor 90 Anwesenden seine künftige Strategie und Neuausrichtung sowie einen neuen Namen präsentiert. Alle ändern Traktanden waren in Windeseile und ohne Gegenstimmen behandelt und abgehakt.

Hätte unter Traktandum 10 «Ausblick» nicht das Hauptthema des Abends gewartet – es wäre wohl die kürzeste Mitgliederversammlung (MV) in der Geschichte der Frauenzentrale geworden. Aus dem Vorstand wurde Susi Infanger-Gassmann, die Vertreterin des Ressorts Brockenhaus, verabschiedet; noch ist für sie kein Ersatz gefunden. Die ändern Mitglieder des Vorstands wurden im Amt bestätigt.

Von zentralem Interesse an dieser MV war die Neuausrichtung unserer Institution. Die meisten der Anwesenden (insbesondere alle Mitarbeitenden, die Freiwilligen vom Brockenhaus, die ehemaligen Präsidentinnen usw.) waren bereits zu einem früheren Zeitpunkt über die Vorhaben des Vorstands informiert worden. Die Wogen gingen in der anschliessenden Diskussion nicht allzu hoch.

Bevor sie die Ausführungen aufnahm, unterstrich Präsidentin Christine Blättler-Müller noch einmal deutlich: «Trotz Veränderungen – es sollen alle Jobs erhalten bleiben!» Dann zeigte sie die Ausgangslage für die Neuorientierung auf: «Der Wettbewerbsdruck unter den Non-Profit-Organisationen nimmt zu, und das politische Klima hat sich seit der Gründung der Frauenzentrale 1969 gründlich verändert. Genauso sind die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Anforderungen an die Institution heute anders als früher.» Komme dazu, dass der Name eff-zett das fachzentrum in den letzten Jahren nicht für die nötige Klarheit sorgen konnte.

Klarer Auftritt unter neuem Namen

«Die direkte Hilfe für alle Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion und Herkunft – soll nun auch im Namen in den Vordergrund rücken», sagte Christine Blättler-Müller. Mit dem neuen Namen **Direkthilfe Zug** bringe die Frauenzentrale einfach und verständlich zum Ausdruck, wer sie ist und was sie leistet: Die relevante professionelle Anbieterin im Kanton Zug mit direkten, unkomplizierten Beratungs- und Bildungsan-



Der Vorstand (v.l.): Andrea von Allmen, Ressort FraueNetz; Corinne Born, Ressort Finanzen; Präsidentin Christine Blättler-Müller; Linette Iten, Vizepräsidentin und Ressort PR; Josefina Schmid, Ressort Brockenhaus (ad interim, gemeinsam mit Ch. Blättler); und Karen Umbach, Ressort eff-zett das fachzentrum.



geboten für Frauen, Männer, Paare und Familien. Hemmschwellen und Berührungängste (insbesondere der Männer) sollen abgebaut, Angebote noch besser auf die Nachfrage der Kunden hin ausgerichtet und sinnvoll ergänzt werden.

In den nächsten Monaten soll der neue kommunikative Auftritt umgesetzt werden: Geplant sind ein neues Erscheinungsbild, ein entsprechend überarbeiteter Internetauftritt und weitere Kommunikationsmittel unter dem neuen Namen. «Dank einem Legat, das die Weiterentwicklung der Frauenzentrale zur Bestimmung hat, können wir zügig vorangehen», erläuterte die Präsidentin.

Der Anspruch ist klar: Direkthilfe Zug will die Position der Frauenzentrale im Kanton

Zug als Themenführerin in den Bereichen Elternbildung, Paar- und Familienberatung stärken und ausbauen sowie die erste Ansprechpartnerin in den Bereichen Opferhilfe, Sexuelle Gesundheit, Mediation sowie Budgetberatung sein. Zusätzlich zu ihren eigenen Angeboten übernimmt die Organisation eine Drehscheibenfunktion und vermittelt direkt weiterführende Angebote. Dazu arbeitet Direkthilfe Zug eng mit Partnerorganisationen zusammen.

Brockenhaus und professionelles Fundraising

Direkthilfe Zug betreibt das in Zug fest etablierte Brockenhaus. Damit trägt sie massgeblich zur eigenen Finanzierung ihrer Angebote bei und schafft darüber hinaus die Möglichkeit für sinnstiftende Freiwilligenarbeit. Mit dem Aufbau eines

professionellen Fundraisings für ihre verschiedenen Projekte und Angebote will Direkthilfe Zug die sinnvollen Leistungen für Zugerinnen und Zuger in herausfordernden Lebenssituationen langfristig sichern.

Die Reaktionen auf die Infos waren unterschiedlich, von begeistert bis traurig. Es ist nicht verwunderlich, das insbesondere die verdienstvollen Streiterinnen der Anfänge sich über den Verlust des Namens «Frauenzentrale» enttäuscht äusserten. Bei der Konsultativ-Abstimmung über die Neuausrichtung erhoben aber praktisch alle ihre Stimmkarten zu einem Ja.

pd/Mirjam Weiss,
PR-Ausschuss



Auf dem Buffet der Apéro-Gruppe der Zuger Bäuerinnen stand Gluschtiges zur Auswahl.



Umrahmte den Anlass musikalisch: Band vom Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg, Baar.



Accessoires und Schuhe, assortiert vom Brockenhaus. (Fotos: Maria Püntener)

Brocki und Ökihof – auch in Zukunft ein erfolgreiches Miteinander

Seit drei Jahren beschäftigt uns das Thema «Standort des neuen Brockenhauses». Das erfolgreiche Nebeneinander von Brockenhaus und Ökihof auf dem jetzigen SBB-Areal wird Ende 2015 ein Ende haben. Die Frauenzentrale sieht die Verbindung von Ökihof und Brockenhaus auch in Zukunft als richtig und wichtig und steht für einen gemeinsamen, neuen Standort ein.

Da die SBB den Vertrag mit der Stadt nur bis Ende 2016 verlängert, muss für den Ökihof ab Beginn 2017 ein neuer Standort gesucht werden. Bereits Ende 2015 – also ein Jahr früher – muss das Brockenhaus der Frauenzentrale ausziehen. Ein erfolgreiches und von der Zuger Bevölkerung sehr geschätztes «Kombi» von fortschrittlicher Recycling- und Entsorgungs-

möglichkeit im Ökihof und sinnvoller Wiederverwendung gebrauchter Artikel im Brockenhaus braucht eine neue Standort-Perspektive.

Die Frauenzentrale und die Führung des Brockenhauses bauen dabei auf einen Schulterschluss mit der Stadt. Ein erster positiver Schritt wurde jetzt getan: Als Geschäftsleiter des Brockenhauses darf ich die Interessen der Frauenzentrale in der von der Stadt einberufenen Projektgruppe vertreten; ich bin persönlich davon überzeugt, dass man hier gemeinsam eine zukunftsfähige Lösung finden wird.

Bei der Suche nach einem neuen Standort bietet die Frauenzentrale jede mögliche Unterstützung. Ein Alleingang – und damit

eine definitive örtliche Trennung von Brockenhaus und Ökihof – wird von uns nicht angestrebt, weil die Vorteile einer gemeinsamen Lösung klar überwiegen.

Doch die Zeit drängt. So sind wir auch offen für eine Übergangslösung. Dieses macht dann Sinn, wenn sie idealerweise eine Perspektive von mindestens 5–10 Jahren eröffnet.

Hans Küttel
Geschäftsleiter Brockenhaus

Medienkompetenz ist der beste Medienschutz

Der Laptop auf dem Frühstückstisch, das Smartphone im Schulranzen, Chatten bis nach Mitternacht. Die digitalen Medien haben schon längst den Alltag der Familien erobert. Ein gesunder, kompetenter Umgang damit ist wichtig. Das heisst, «sich fit zu machen» und den digitalen Medien mit Neugier entgegenzutreten.

Kinder nutzen die neuen Medien ganz selbstverständlich und ohne Berührungsängste. Eltern reagieren zum Teil mit Abwehr oder haben weniger Interesse. Aber Medienkompetenz ist der beste Medienschutz! Dies ist unsere Überzeugung, und darum lancierten wir im Frühling einen Zyklus mit sieben Veranstaltungen, der bis Ende Juni dauert. Chancen und Gefahren der Neuen Medien, Vorbildfunktion der Eltern, frühe Förderung, Pornographie und ein Erlebniswochenende ganz ohne Elektronik sind die Themen der einzelnen Veranstaltungen.

Die Podiumsdiskussion «Im Dschungel der digitalen Medienwelt» eröffnete den Zyklus; mit 200 Personen war der Anlass sehr gut besucht. Unter der Leitung von Nik Hartmann diskutierten die Podiumsteilnehmenden darüber, was ein gesunder Umgang mit den digitalen Medien ist, wo und wie Erziehende Grenzen setzen und

Freiheiten zulassen können, warum Verbote und eingebaute Filter nichts nützen.



Im Kurs «MamaLaptop, PapaHandy ...» setzten sich die Eltern mit ihrer Vorbildfunktion und mit 20 Thesen auseinander, die belegen, dass Bildschirmmedien ein Störfaktor für die Kleinkinder sind. Im Vortrag «Generation Digital Natives» und dem anschliessend durchgeführten Workshop wurden die Interessierten eingeführt in die Vielzahl der Social-Media-Plattformen und in die digitale Kommunikation unter den Kindern. Als wichtiger Präventionsbaustein der Eltern gilt, immer mit den Kindern im Gespräch zu bleiben. Warum für die Entwicklung des Kleinkindes die digitalen Medien nicht nötig sind, darüber referierte Heidi Simoni vom Marie-Meierhof-Institut vor einem interessierten Publikum. Anhand von Video-clips konnte sie aufzeigen, dass «banales» Spielen drinnen und draussen, Plaudern mit den Eltern und Mithelfen im Haushalt viel wichtiger für eine gesunde Entwick-

lung des Kindes sind. Im Zuge der aktuellen Sexting- und Pornodiskussion konnte den Eltern im passenden Vortrag vermittelt werden, was für Kompetenzen und Rahmenbedingungen Kinder und Jugendliche im Umgang mit der öffentlichen Sexualität brauchen.

Der krönende Abschluss des Medienzyklus ist ein besonderer «Leckerbissen» nur für Kinder – ein Kletterwochenende in den Bergen. Ende Juni werden 20 Kinder das 1x1 des Kletterns lernen unter Aufsicht erfahrener SAC-Bergführer und unter Ausschluss der Smartphones und Tablets. Wie wird es wohl sein, wieder mal eine Postkarte zu schreiben, statt schnell ein SMS zu tippen und Fotos zu verschicken?

Dank einer grosszügigen Spende der Starr International Foundation war es möglich, diesen vielseitigen Zyklus mit hochkarätigen Referenten und Referentinnen zu organisieren und durchzuführen.

Annaliese Gisler Michaud
Stellenleiterin Elternbildung

Zusammenarbeit mit AIDS-Hilfe Zug

Der Vorstand des Vereins AIDS-Hilfe Zug (AHZ) hat vor knapp zwei Jahren die Frauenzentrale um eine engere Zusammenarbeit angefragt, mit dem Ziel einer späteren Überführung ihres Angebots in unser Beratungs- und Bildungsangebot.

Wie für viele Vereine wurde es für den AHZ zunehmend schwierig, ehrenamtliche Vorstandsmitglieder mit den nötigen zeitlichen Ressourcen zu finden. Für den kleinen Verein mit nur zwei bezahlten Mitarbeitenden (120 Stellenprozente) muss der Vorstand jeweils sehr viele operative Aufgaben übernehmen, was mittel- bis langfristig nicht mehr zu leisten ist. Die entsprechenden Dienstleistungen, insbesondere die Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten und die Einsätze in den Schulen, sind jedoch weiterhin von hoher Wichtigkeit für die Bevölkerung. Deshalb hat der Vorstand

der AIDS-Hilfe Zug frühzeitig nach möglichen Lösungen gesucht.

Sexualpädagogische Einsätze für Schulen sowie Beratung zu Fragen der sexuellen Gesundheit werden auch von unserer Fachstelle Sexual- und Schwangerschaftsberatung (SSB) angeboten. Die Themenstellungen sind zwar etwas anders als bei der AHZ. Doch es sind Synergien vorhanden und diese können genutzt werden. Als gemeinsame Fachstelle kann das Thema Sexuelle Gesundheit noch ganzheitlicher angegangen werden.

Der Vorstand der Frauenzentrale ist grundsätzlich bereit, die Angebote der AIDS-Hilfe Zug zu übernehmen. Die Finanzierung durch den Kanton muss für einen Zusammenschluss jedoch sichergestellt sein. Die beiden Organisationen haben ein Grundlagendokument erarbeitet, mit dem sie

gemeinsam an die Gesundheitsdirektion des Kantons Zug gelangt sind. Diese war dem Anliegen gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt. Bis zum Auslauf der aktuellen Leistungsvereinbarung Ende 2015 sollen nun weitere Erfahrungen gesammelt werden. Ein erster Schritt für eine engere Zusammenarbeit wurde mit dem Umzug der AIDS-Hilfe Zug an den Tirolerweg gemacht. Aktuell führt zudem eine Mitarbeiterin der SSB im Rahmen einer Mutterschaftsurlaubsvertretung Schuleinsätze im Auftrag der AHZ durch.

Unsere Vision ist, dass ab 2016 eine **Fachstelle Sexuelle Gesundheit** Menschen bei einem selbstverantwortlichen, gesunden und verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Sexualität unterstützt.

Karin Spychiger

Geschäftsleiterin eff-zett das fachzentrum

Scheidungskinder – Wir sitzen im selben Boot

Mit einem Kurs bietet eff-zett das fachzentrum Kindern von getrennten oder geschiedenen Eltern einen Begegnungsort, wo sie über ihre Sorgen und Fragen reden können.

Gemäss Bundesamt für Statistik wurden 2012 in der Schweiz 17 550 Ehen geschieden. Davon betroffen waren 12 703 minderjährige Kinder. Die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung liegt heute in der Schweiz bei 43,1 Prozent. Bei den übrigen festen Partnerschaften, die statistisch schlechter greifbar sind, liegt die Trennungsrate wohl noch einiges höher.

Kinder müssen nach einer Trennung/Scheidung notgedrungen vielfältige Anpassungen und Neuorientierungen leisten. Neben direkten Folgen, wie Konflikte zwischen den Eltern, Trennung der Eltern und eingeschränkte Beziehung zu einem Elternteil, werden sämtliche Betroffene auch durch indirekte Folgen belastet. Hierzu zählen die Veränderung der Familienstruktur, der Verlust des sozialen Netzwerkes durch Umzug oder die Verminderung des Lebensstandards durch finanzielle Einschränkungen. Kinder spüren dann eigene Ängste und Nöte und diejenigen ihrer Liebsten und geraten in

Loyalitätskonflikte. So wagen sie nicht, drängende Fragen zu stellen und eigene Bedürfnisse anzumelden. Neben einem grossen Engagement der Eltern braucht es oft ein zusätzliches neutrales Angebot, welches die Fragen und Sorgen der Kinder aufnimmt und sie in ihrem ganz eigenen Umgang damit begleitet.

Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren profitieren von unserem speziell auf sie zugeschnittenen Gruppenprogramm. Unter professioneller Leitung werden ihr Erleben, auftauchende Fragen und Bedürfnisse aufgenommen und mittels spielerischen, gestalterischen und erzählerischen Elementen in eine Form gebracht und in der Gruppe geteilt und getragen. Der Austausch mit Gleichaltrigen in vergleichbaren Situationen trägt zu einer Normalisierung der Trennungs-/Scheidungssituation bei und fördert damit den Bewältigungsprozess. Dies führt zu mehr Orientierung und Sicherheit und stärkt nicht nur die Kinder, sondern indirekt das ganze Familiensystem.

Das Ziel ist es, die Ressourcen der Kinder zu stärken, damit es ihnen gelingt, eine eigenständige Position im Trennungs-/Scheidungsgeschehen zu definieren, und

sie darin zu befähigen, diese aktiv und wirkungsvoll in den veränderten Alltag einbringen zu können.

Elisabeth Cuony Roth

Stellenleiterin Paar- und Familienberatung

Kurs «Wir Kinder sitzen im selben Boot – gemeinsam neuen Halt finden nach einer Scheidung»

Daten: jeweils abwechselnd Dienstag oder Donnerstag,
17.30 bis 19.00 Uhr
26.8., 4.9., 16.9., 2.10., 21.10. und 6.11.14 (6 Sitzungen)

Am 19.8.14 von 17.30 bis 18.30 Uhr findet eine Elterninformation und am 7.11.14 um 17.30 Uhr ein Abschlussgespräch mit den Eltern statt.
Leitung: Rafael Kamp, lic. phil. Psychologe FSP; Michèle Bossi, dipl. Psychologin FH, Psychotherapeutin SBAP
Ort: eff-zett das fachzentrum, Tirolerweg 8, 6300 Zug

Der Unkostenbeitrag beträgt CHF 60 (inkl. Pausenverpflegung).
Anmeldung bis 5. August 2014 an paar@eff-zett.ch oder schriftlich

Wir haben sehr gute und zeitgemässe Strukturen

Die vergangenen zehn Jahre standen für Geschäftsleiterin Karin Spychiger im Zeichen eines steten Kulturwandels. Für die Zukunft wünscht sie sich Kontinuität und dass dem Unternehmen mehr tragende finanzielle Beine wachsen.

Als Karin Spychiger vor 10 Jahren die Geschäftsleitung der Frauenzentrale übernahm, hatte sie einen steilen Einstieg. Den einzelnen Fachstellen standen bis im Jahr zuvor noch ehrenamtliche Kommissionen vor, und ein hierarchisches Denken war – wie überall im Sozialwesen – damals verpönt. Die Akzeptanz und das Vertrauen der Untergebenen musste zäh erarbeitet werden. «Nach einem halben Jahr war ich nahe daran, zu kündigen», erinnert sie sich. Der Wechsel hin zu professionellen Führungsstrukturen auf allen Stufen war ein kompletter Kulturwandel.

Motivation und Unterstützung

Karin Spychiger war nicht nur eingestellt worden, um die Finanzen zu besorgen, sondern um eine umfassende betriebliche und personelle Führung wahrzunehmen. So übernahm sie für die Fachstellen unter anderem auch die Funktion einer Personalleiterin. Sie führte selber Vorstellungsgespräche – ein Novum in der Frauenzentrale – und brachte mit ihrer breiten Erfahrung aus dem Personalmanagement und der Wirtschaftswelt neue Aspekte und Fragen in die Interviews und Verhandlungen ein. Was mit der Zeit dann doch geschätzt wurde. «Die wohl schönste Bestätigung erfuhr ich nach 4 Jahren anlässlich der Pensionierung einer Stellenleiterin», erzählt Karin Spychiger. «Im Gespräch gestand mir die um zwanzig Jahre ältere Kaderfrau, sie habe in Bezug auf Führung viel von mir gelernt. Das war schon ein grosses Kompliment für mich. Heute ist meine Stellung kein Thema mehr, obwohl die Sandwichfunktion einer Geschäftsleiterin nicht immer einfach ist. Die langjährigen und sehr engagierten Kaderfrauen und Mitarbeitenden sowie der Vorstand motivieren mich mit ihrem Mitdenken und ihrer Unterstützung täglich.»



Karin Spychiger: seit 10 Jahren in der Frauenzentrale engagiert. (Foto: Maria Püntener)

Politik der kleinen Schritte

Der stete Organisationsentwicklungsprozess und Kulturwandel brachte der Frauenzentrale neue Strukturen. 2007 wurden die Beratungs- und Bildungsangebote der Fachstellen unter effizientem Zusammenfassung in ein Fachzentrum zusammengefasst und Karin Spychiger übernahm die Geschäftsleitung dieses Handlungsfeldes. Während der vergangenen zehn Jahre sind viele neue Führungsinstrumente, ein Qualitätsmanagement und frische Angebote eingeführt worden. «Wir haben heute sehr gute und zeitgemässe Strukturen und sind in der Entwicklung, verglichen mit anderen Sozialinstitutionen, sehr weit.»

Und welches sind die grössten Herausforderungen? «Die Unabhängigkeit – und die periodisch wiederkehrenden Verhandlungen mit dem Kanton und den Gemeinden», sagt Karin Spychiger dezidiert. Da die Frauenzentrale inzwischen viele Aufgaben im Auftrag von Kanton und Gemeinden erfüllt, muss jährlich Rechenschaft abgelegt werden; alle 3 Jahre werden ausserdem die Verträge neu verhandelt. «In den Ämtern herrscht leider ein Verwaltungsdenken vor, kein wirtschaftliches. Es besteht null Anreiz zum Sparen. Jedes Jahr diskutieren wir über Kosten, die erst durch die Auflagen der Ämter entstehen.»

Fünf Stellenprozente, also rund 100 Stunden pro Jahr, brauche allein die Aufgabe, all die Unterlagen für eine Wiederverhandlung bereitzustellen. «Niemand fragt, ob so viele Papiere wirklich nötig sind!» Und bis im Juli, wenn die Controlling-Gespräche endlich stattfinden, müsse rückwärts gedacht werden. «Man möchte vorwärtsgehen, kann jedoch nie loslassen. Es ist eine Politik der kleinen Schritte», bedauert Karin Spychiger. Und doch – ein Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre zeigt, dass enorm viel erarbeitet und erfolgreich umgesetzt wurde.

Für die Zukunft wünscht sich die Geschäftsleiterin, die Institution zur langfristigen Absicherung auf mehr verschiedene finanzielle Beine stellen zu können. Das würde Flexibilität bedeuten. «Wir möchten sehr gerne die Pionierrolle in unseren Kernthemen weiterführen. Was wir haben ist wertvoll und kommt schliesslich allen Zugerinnen und Zugern zugute.»

Mirjam Weiss,
PR-Ausschuss

Frauen ticken anders, Männer auch

Das FraueNetz der Frauenzentrale Zug stellt das Jahr 2014 unter das Motto «Frau und Gesundheit». Der erste Anlass zum Thema fand traditionsgemäss am Tag der Frau, am 8. März statt. Im Zentrum der zwei Referate und des Podiumsgesprächs standen Fragen rund um die Gendermedizin.

Das Thema Gendermedizin gewinnt an Bedeutung. Wie aktuell das Thema ist, zeigen nicht zuletzt die kürzlich ausgestrahlte «Puls»-Sendung (29.4.) und der zweite Bundeskongress Gender-Gesundheit 2014 in Berlin. Wie tickt der weibliche Körper, wie der männliche? Welche Auswirkungen hat das Geschlecht auf die Gesundheit? Wie werden unterschiedliche Symptome erkannt und gedeutet? Wie wird diesen unterschiedlichen medizinischen Bedürfnissen Rechnung getragen? Wie wird geforscht? Im Rahmen der Vorbereitungen für den Tag der Frau hat sich gezeigt, dass der Begriff Gendermedizin oft falsch verstanden und auch von Fachpersonen falsch angewandt wird. Der Begriff fasst nicht geschlechtsspezifische

Krankheiten zusammen, sondern fokussiert auf die geschlechtsspezifischen Reaktionen auf Krankheiten, Medikamente usw.

Dr. med. Axel Ropohl, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie medizinischer Leiter der Klinik Meissenberg, zeigte in seinem Referat auf, dass Frauen und Männer nicht nur unterschiedliche Symptome aufweisen, sondern auch anders mit psychischen Problemen umgehen. Diese Tatsache erschwert oft die (Selbst-)Diagnose. Es lohnt sich also die Geschlechtsthematik zu berücksichtigen. Dieses Defizit zeigt sich auch in der medizinischen Forschung, wo Frauen oft als Probandinnen ausgeschlossen werden, z.B. weil für Schwangere ein Risiko bestehen könnte. Das beginnt bereits bei Labormäusen. Weibliche Tiere unterliegen einem stärkeren Hormonzyklus als männliche. Es wird deshalb vorwiegend an männlichen Tieren geforscht.

Ergänzend zu den schulmedizinischen Ausführungen hat Inge Hauenschild das Thema von einer ganz anderen Seite be-

leuchtet und einen Einblick in die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern in ihrer Praxis für klassische Homöopathie gewährt. Obwohl die beiden Fachgebiete auf den ersten Blick grundverschieden erscheinen, ergaben sich einige Parallelen und Schnittstellen. Insbesondere plädierten beide dafür, jeweils den ganzen Menschen in der medizinischen Behandlung zu berücksichtigen – nicht nur ein Symptom. Deshalb sollten die unterschiedlichen Fachrichtungen sowie die Schul- und die Komplementärmedizin nicht gegeneinander ausgespielt, sondern ergänzend angewendet werden.

Andrea von Allmen, Barbara Häseli, Irene Teismann
Ressort FraueNetz

Gender ist ein Wort, das aus dem Englischen übernommen wurde. Mit ihm lässt sich das soziale («gender») vom biologischen («sex») Geschlecht unterscheiden. Bezeichnend ist, dass das deutsche Wort «Geschlecht» beide Bedeutungen umfasst.

P.P.
6300 Zug



Frauenzentrale Zug

Impressum

Informationsblatt
der Frauenzentrale Zug
Erscheint 2-mal jährlich

Herausgabe

Frauenzentrale Zug,
Tirolerweg 8, 6300 Zug
Telefon 041 725 26 66
info@frauenzentralezug.ch
www.frauenzentralezug.ch

Redaktion

PR-Ausschuss,
Mirjam Weiss

Druck

Reprotec AG, Cham

Layout

Atelier Grafisch, Neuägeri

Gemeinsam Gutes tun – Wertvolles bewirken



Mit Ihrer **Spende von CHF 100** ermöglichen Sie dem FraueNetz, der Grafikerin für die Flyer-Gestaltung eine kleine Entschädigung zu bezahlen. Das FraueNetz setzt sich für die Gleichstellung von Mann und Frau sowie für die Vernetzung von Frauen ein. Eine kleine Gruppe Freiwilliger setzt sich mit viel Herzblut für diese Themen ein. Dazu werden Veranstal-

tungen organisiert, z.B. «Frau und Energie» (2012), «Frau und Migration» (2013) und aktuell «Frau und Gesundheit». Das Thema Vernetzung ist dieses Jahr speziell von Bedeutung: am 5. Oktober stehen Wahlen an. Liegen Ihnen diese Themen auch am Herzen? Über eine finanzielle Unterstützung von Frau zu Frau oder von Mann zu Frau freuen wir uns besonders.